Castroper Zeitung.

Die Castroper Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage und kostet durch die Boten frei ins Haus gebracht 50 Pfg. pro Monat. Mit Illustr. Blätter 65 Pfg. Expedition und Redaktion: Münsterstraße 24.

Druck und Verlag: Geschwister Schmitz in Castrop.

Telefon 6. (Castroper Anzeiger.) Telefon 6.

Insertionsgebühren pro Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Größere Inserate werden bis mittags, kleinere bis 4 Uhr nachmittags vor Ausgabe der Zeitung erbeten.

Für die Redaktion verantwortlich: P. Rissert in Castrop.

Amtliches Organ für den Landgerichtsbezirk Dortmund.

Amtliches Organ für die Stadt Castrop sowie Amtliches Organ für die Aemter Rauxel, Mengede und Bladenhorst.

Verbunden mit „Neueste Nachrichten", amtliches Organ für das Amt Rauxel, „Volks-Zeitung", Organ für Sodingen, und „Bladenhorster Tageblatt".

Alle amtlichen Bekanntmachungen der Stadt Castrop, der Aemter Rauxel, Mengede und Bladenhorst erlangen nach Veröffentlichung in obigen Blättern rechtsverbindliche Kraft.

Nr. 298. | Castrop, Montag, den 28. Dezember 1914. | 40. Jahrg.

Zur Wiederbevölkerung Ostpreußens.

Wir haben vor kurzem unter der Ueberschrift „Mehr Bauern" eingehend dargelegt, wie sehr der Krieg geeignet ist, die alte Erkenntnis in uns zu vertiefen, daß die Grundlage jedes wirklich starken Volkstums ein breiter, regenerationsfreudiger Bauernstand ist. Wir sprachen dabei die Hoffnung aus, daß — als eine der wichtigsten Wirkungen dieses menschenmordenden Kampfes — die innere Kolonisation mehr als bisher gefördert werden müsse. Die Gelegenheit zu solcher Förderung ist schon jetzt gegeben. Ein Artikel von Dr. Keup-Frankfurt a. d. Oder im letzten Heft des Archivs für innere Kolonisation fordert mit Recht, daß ein nicht zu geringer Teil der von den Russen in Ostpreußen zerstörten Großgüter nicht wieder aufgebaut, sondern nach geschlossenem Frieden möglichst dicht mit Bauern besiedelt werde. Die Gesellschaft zur Förderung der inneren Kolonisation ist mit einem entsprechenden Antrag an den Minister für Landwirtschaft herangetreten, um zu bewirken, daß schon heute die dazu notwendigen Vorbereitungen, Ankäufe usw. ins Auge gefaßt werden. Dr. Keup legt die Gründe, welche die genannte Gesellschaft zur Ergreifung ihrer Initiative veranlaßt haben, in überzeugenden Worten dar. Es sind dies kurz zusammengefaßt die folgenden: Einmal wird, wenn keine energischen Gegenmaßnahmen getroffen werden, die Landflucht — die in Ostpreußen schon mehr als irgendwo grassierte — durch die unglücklichen Kriegsereignisse dort noch unheimlicher anwachsen. Viele der ostpreußischen Flüchtlinge werden nicht wieder zurückkehren; ihr Defizit muß durch Schaffung von Neusiedelungen gedeckt werden. Die abgebrannten Güter geben die günstige Möglichkeit dazu, die man sich denken kann. Das Haupthindernis aller Innenkolonisation, die hochwertigen Gutsgebäude, die beim Ankauf zwar bezahlt, um der Besiedlung willen aber mehr oder weniger zerstört werden müssen, sind durch die lieberolle Betätigung der Kosaken in Wegfall gekommen. Nur den nackten Grund und Boden braucht der Ansiedler zu bezahlen, ein Fall, der gleich günstig sich nur noch bei der Moorbesiedlung darbietet. Hinzu kommt, daß auch das Interesse vieler Großgrundbesitzer den Verkauf ihrer abgebrannten Güter erheischt. So mancher kapitalsschwacher Gutsbesitzer und manche Witwe von solchen, die vorm Feind gefallen sind, werden es dankbar begrüßen, wenn sie statt neue Investierungen und damit neue Schulden auf ihrem Gute machen zu müssen, dieses einem Ansiedlungsunternehmen zu gemeinnützigen und für die ganze Provinz segensreichen Zwecken übereignen können. Die Gesamtfläche des Großgrundbesitzes wird deshalb nicht einmal erheblich abnehmen, da auch manche Bauernwitwe oder mancher Bauer, dem der Erbe im Kampfe gefallen ist, nicht wieder aufbauen wird und viele dieser eingehenden Höfe von benachbarten, kapitalkräftigen Großgrundbesitzern aufgekauft werden dürften.

„Ausschlaggebend aber bleibt", so endet der Verfasser seine Ausführungen, „daß es Ersatz zu schaffen gilt für all die Menschen, Land- und Stadtkinder, jung und alt, Bauern und Arbeiter, die nicht wieder in ihre verwüstete Heimat zurückzukehren gewillt sind. Ein neu Geschlecht muß angepflanzt werden auf dem verödeten Boden. Kein besserer Wall als breites Bauerntum entlang der östlichen Grenze kann uns vor dem Einbruche neuer slawischer Sturzfluten schützen. Dies gilt für unser ganzes Vaterland, dem der Bauernstand in erster Linie die Quelle neuer Kraft werden muß; es gilt in ganz besonderem Grade für die Provinz, die berufen ist, den gefährdetsten Außenposten auf der gesamten deutschen Ostgrenze heute wie in Zukunft zu verteidigen."

Ein französisches Unterseeboot von den Oesterreichern zum Sinken gebracht.

T.U. **Frankfurt (Main)**, 28. Dez. Die „Frkft. Ztg." berichtet aus Mailand: Die Blätter melden: Ein französisches Unterseeboot vom Geschwader des Admirals Lapeyrere ist auf der Höhe von Pela gesunken, als es versuchte, eines der österreichischen Schlachtschiffe zu torpedieren. Die Besatzung ist gerettet und gefangen genommen worden.

Die französische Offensive im Sundgau gescheitert.

T.U. **Basel**, 28. Dez. Aus dem Sundgau wurde am Sonnabend den ganzen Tag über **Geschützfeuer** gehört. Bei Dammerkirch und bei Altkirch waren heftige Gefechte im Gange. Die Franzosen hatten längs den Vogesen die Offensive ergriffen. Die deutsche Artillerie bei Altkirch erwiderte das Feuer. Das Feuer der französischen Artillerie war, wie Verwundete in St. Ludwig erzählen, wenig wirkungsvoll. Die deutschen Stellungen wurden nicht erreicht. Dagegen wurden viele Gehöfte in der Gegend von Altkirch zusammengeschossen. Ein erneuter französischer Vorstoß gegen das in deutschen Händen befindliche Steinbach wurde abgewiesen. **Mehrere hundert französische Alpenjäger** fielen den Deutschen in die Hände. Groß ist die Zahl der verwundeten Franzosen. Gegen Abend entspann sich ein mörderisches Gefecht von Schützengraben zu Schützengraben, bis die Nacht dem Kampfe ein Ende setzte. Wie die „Baseler Nationalzeitung" berichtet, darf die französische Offensive im Sundgau, der deutscherseits sofort kräftig begegnet wurde, als gescheitert betrachtet werden.

Der letzte Heldenkampf der „Emden".

Bericht eines englischen Offiziers vom Kreuzer „Sidney".

Die Times veröffentlicht den Brief eines Offiziers des australischen Kreuzers „Sidney". In dem Schreiben schildert der Offizier seinem Vater das Gefecht seines Schiffes mit dem deutschen Kreuzer „Emden" u. a. folgendermaßen:

„Während das Gefecht im Gange war, fuhr die „Sidney" mit einer Geschwindigkeit von 25 ja, 26 Knoten. Dadurch war sie der „Emden" bedeutend überlegen und konnten den deutschen Kreuzer mit gutem Erfolge unter Feuer nehmen. Bei Beginn des Kampfes gelang es der „Emden" aber trotzdem, die ganze Bedienungsmannschaft eines unserer Geschütze außer Gefecht zu setzen. Als das Gefecht einige Zeit gedauert hatte, wurde unerwartet auf der „Sidney" gemeldet, daß die „Emden" verschwunden sei. Man wollte bereits die Rettungsboote aussetzen, da man annahm, daß der deutsche Kreuzer gesunken sei, als er plötzlich, in dichte Rauchwolken gehüllt, wieder auftauchte. Drei Schornsteine und der Vormast der „Emden" waren weggeschossen, und das Achterdeck stand in Flammen. Die „Sidney" feuerte noch einmal, und darauf konnte man sehen, wie sich die „Emden" bei North Keeling Island dem Ufer näherte. Bald hörte das Feuern auf, das eine Stunde und vierzig Minuten gedauert hatte, wurde unerwartet auf der „Sidney" gemeldet, daß die „Emden" verschwunden sei. Man wollte bereits die Rettungsboote aussetzen, da man annahm, daß der deutsche Kreuzer gesunken sei, als er plötzlich, in dichte Rauchwolken gehüllt, wieder auftauchte. Drei Schornsteine und der Vormast der „Emden" waren weggeschossen, und das Achterdeck stand in Flammen. Die „Sidney" feuerte noch einmal, und darauf konnte man sehen, wie sich die „Emden" bei North Keeling Island dem Ufer näherte. Bald hörte das Feuern auf, das eine Stunde und vierzig Minu-

Ehre und Liebe.

Roman von Käthe Lubowski. 54

Ihr Wort, das mich in das Wasser trieb," so hieß es in dem betreffenden Briefe weiter, „hat seine Härte eingebüßt. Ich kann Ihnen jetzt vergeben, weil ich seine Ursache verstehe. Durch die Qual der Liebe, welche zur Verzweiflung wird, wenn sie sich beschmutzt glaubt. Ihre Liebe ist trotzdem nicht gestorben, denn die meine lebt auch noch. Sagen Sie das Ihrem Bruder. Ich schäme mich dieses Geständnisses nicht. Für mich existieren die Gesetze, denen die Lebenden unterstellt wären, nicht mehr. Nun kann ich Ihnen auch Glück wünschen. Von ganzer Seele und von ganzem Herzen, denn ich weiß, es wird alles zum guten Ende kommen. Sie werden den Mut finden, zu Ihrem einstigen Verlobten zurückzukehren, als eine Reuige, Bittende, die nicht abläßt, um sein Herz zu werben, wenn es sich Ihnen in hartem Mannesstolz verschließen wollte. Dies alles sehe ich mit den Augen voraus, welche die Ewigkeit schaut. Es wird mir das Sterben leicht machen. Nora."

16. Kapitel.

Des Obersten von Wachenhusen Gestalt erhob sich soeben von der Spitze der Kasinotafel. Hoch aufgerichtet, jugendlich und kühn stand er da. Seine Augen blitzten und in seinem scharf geschnittenen Gesicht prägte sich deutlich sein Inneres aus. So hatten ihn seine Offiziere noch niemals gesehen. Es wurde ihnen schwer, zu glauben, daß der Anlaß, der sie an dieser Stelle zusammenführte, der Festtrunk zu Ehren der beiden jugendlichen Offiziere, die heute den Fähnrichsrock ablegen durften, die Veranlassung dazu gegeben haben sollte. Es muß etwas anderes, Tiefgehendes und Bedeutungsvolles sein, das ihn selbst ergriffen und aus der allzeit zur Schau getragenen Gleichgültigkeit gegen die Freuden seiner Untergebenen herausschleuderte. Ein Mann von seiner Veranlagung und seinen Grundsätzen erregt sich nicht um jeden Wechsel in ihrem Leben.

Jürgen von Wachenhusen saß am unteren Ende der Tafel und verwandte kein Auge von dem Vater. In diesem Augenblick entsprach er wieder vollkommen dem Bilde, welches der Sohn als einen Idealbegriff von dem Manne zurechtgelegt hatte, der an der Spitze eines Regimentes zu stehen hatte. Ein Held in der Not, ein Rächer der Ehrlosigkeit, aber auch ein warm empfindender, dankbarer Mensch im Glück. Und das Glück war für den Oberst gekommen. Seine Stimme erfüllte zwingend und mächtig den gewaltigen Saal. Atemlose Stille rings umher.

„Ich leere mein Glas auf Ihr Wohl, Herr Leutnant von Sauerstatt und Herr Leutnant Kunhausen. Seien Sie des heutigen Tages, der Ehre, die Ihnen zuteil wurde und des Vertrauens, das man in Sie setzt, eingedenk bis in das Greisenalter. Arbeiten Sie alle an dem Werk, das ich übernehmen und fortsetzen durfte, weiter in meinem Sinne. Verbessernd, verschärfend und ausrottend, wo mit milden Mitteln nichts geholfen werden kann. Ich werde allezeit mein altes Regiment im Auge behalten und stolz sein, wenn Sie es zu einem musterhaften, unübertroffenen stempeln. Seine Majestät, unser allergnädigster Herr und Kaiser, hat in Gnaden geruht, mich zum Brigadekommandeur der zehnten Feldartillerie-Brigade in Führershofen zu ernennen.

Nehmen Sie alle deshalb schon heute meinen Dank für Ihre Unterstützung. Ihr Anpassen und Verstehen in meinen Ideenkreis entgegen. Gedenken Sie, wenn ich nicht mehr die Ehre habe, hier an der Spitze zu stehen, der Worte, die einst ein Größerer und Berufener als ich gesprochen hat:

Wer da strauchelt, den laßt fallen,
Aus Schwankenden werden doch nur Vasallen.
Vasallen sind Sklaven und schänden die Reihe,
Das Heer braucht Helden, der Kaiser braucht Freie."

Jürgen seufzte hoch auf, als der Vater geschlossen hatte. Das war er wieder, der Fels, der starr und ehern in der Brandung steht, an dem die Weichen zerschellten und die Harten ihre Kraft stählen. Und wieder wie damals bei der Unterredung mit der Schwester kam in seine Seele das stolze Gefühl, dem er begeisterte Worte verliehen hatte. „Es muß etwas im Korps vorhanden sein, das wie ein Fels dasteht, gleichviel ob man sich die Stirn an seinen Kanten blutig schlägt. Er gehört nun einmal dahin." Und heute fügte er in Gedanken noch einen Passus hinzu. „Das Schönste und Erhabenste dabei ist, daß er an sich selbst tausendmal größere und schärfere Ansprüche stellt, als an seine Untergebenen." Die Regung, die ihn, als er an jenem dunstigen Frühlingsmorgen von dem Duell heimkam, beschlichen hatte, war längst verflogen. Die einsamen Tage der Festungshaft hatten ihn innerlich viel reifer und klarer gemacht. Dem Schmerz um den Verlust des einstigen Freundes und der Lehre, die sein warmes Herz damit empfangen zu haben glaubte, nahmen sie freilich nichts von ihrer Härte. Aber sie trugen auf leisen Schwingen etwas wie Zukunftshoffnung in seine Seele. Die Gewißheit, daß sein Leben nicht immer so leer und kalt wie jetzt bleiben könnte.

Als er eine Stunde später durch die warme, sternenhelle Augustnacht an der Seite des Vaters heimging, erstarkte das schrankenlose Gefühl der Bewunderung in ihm und gebar die scheue, heiße Zärtlichkeit des Kindes. Er hätte sich am liebsten dem Vater an die Brust geworfen und gebeten: „Lehre mich zu werden, wie Du es bist, aber lasse mich zuvor einen Blick in Dein Herz tun."

Was war das aber auch für eine Nacht. Wieviel Weichheit, Sehnen und Wünschen schlich in ihr mit leisen Füßen über die duftende Erde.

Die Kasernenuhr verkündete die Mitternachtsstunde. Die Wachenhusensche Villa lag grau und schlaftrunken in der Fülle von Licht und Schönheit vor ihnen. Nur aus Addas Fenster floß auf die roten Kletterrosen, deren dornige Arme die Nordseite des Hauses eng umschlungen hielten, matter Lichterglanz. Farblos und nüchtern nahm er sich in dem duftenden Märchenland aus, wie ein Seufzer, der zum Himmel will und doch nicht dorthin gelangen kann, weil Erde, Wolken und Sterne voller Jauchzen und Frohlocken sind.

Vater und Sohn hatten sich „gute Nacht" gesagt. Der Oberst wollte noch arbeiten. Ein Weilchen blieb Jürgen unschlüssig am Fuß der Treppe stehen. Es zog ihn fast gewaltsam in die stille, lichte Sommernacht hinaus, die über alles ungestüme Sehnen ihre weiche Hand hält. Dann aber besann er sich. Er stieg die Stufen empor und klopfte bei Adda an.

„Bist Du noch wach, Schwesterlein?"

Kein Laut von drinnen. Totenstille. Noch einmal klopfte er. Diesmal lauter und anhaltender.

Und wieder blieb alles still. Da drückte er vorsichtig auf die Klinke und trat ein. Sie hatte versprochen, ihn heute zu erwarten. Vielleicht war sie eingeschlafen. Aber ihr Zimmer war leer.

Ein leichter, süßer Rosenduft schwebte durch das geöffnete Zimmer. Er ließ seine Blicke umherwandern.

Wie traut es hier war. Plötzlich ging ein Ruck durch seinen Körper. Dort auf dem zierlichen Schreibtisch lag ein Bild. Und das Bild stellte den Mann, dessen Namen in diesem Hause niemals wieder nachder unseligen Geschichte genannt werden durfte, dar. Hans Weddo von Tarenberg. Wie durfte seine Schwester nach alledem ihre Augen noch auf jenen ruhen lassen? Das schöne, friedliche Gefühl, das ihn soeben noch feierlich durchflutete, war dahin. Das Blut pochte ihm gegen die Schläfe. Er wandte sich zum Gehen. Der Rosenduft erschien ihm schwül und unerträglich. Wie ein Berauschter stolperte er den dunklen Gang entlang zu seiner Stube hin. Nur das Bild nicht mehr sehen müssen, weder heute noch jemals in der Zukunft.

Sobald er eingetreten war, riß er die Fenster weit auf. Die dumpfe Zimmerluft legte sich wie eine schwere Hand auf sein Herz. Da erhob sich aus dem Winkel, in den der blanke Strahl des Mondes nicht hinkam, eine Mädchengestalt.

„Jürgen, kommst Du endlich?"

„Adda, Du bist hier? Ich suchte Dich bereits. Ich war in Deinem Zimmer, ich sah das Bild. Adda, nimm es fort, wirf es ins Feuer, sonst gibt es noch ein Unglück." 220.17

ten gedauert hatte. Die „Sidney" hatte dabei drei Schüsse in die Seiten erhalten, ernster war der Schaden, den ein Schuß auf einer Plattform des Achterdecks angerichtet hatte.

Die „Sidney" sandte ein Kohlenschiff an die Stelle, wo die „Emden" lag, dieses aber ging selbst unter, und die „Sidney" hatte Mühe, die Bemannung zu retten. Dann traf der australische Kreuzer bei der „Emden" ein. Die Deutschen hatten die Flagge niedergeholt und winkten mit einer großen weißen Fahne. Es wurde dunkel und der Kapitän der „Sidney", der befürchtete, daß sich der Kreuzer „Königsberg" noch in der Nähe befinden könnte, unterließ das Rettungswerk und dampfte weiter, bis ein Hilferuf gehört wurde. Er ging von einem deutschen Matrosen aus, der im Wasser trieb und an Bord geholt wurde. Am folgenden Abend dampfte die „Sidney" nach der Kabelstation, wo man erfuhr, daß die Landungsdivision der „Emden", die es auf die Station abgesehen hatte, auf einen Schoner entkommen war. Die Deutschen hatten alle Instrumente vernichtet, der Schaden konnte aber bald wieder gut gemacht werden. Um 11 Uhr 40 Minuten langte die „Sidney" wieder bei der „Emden" an. Boote wurden ausgesetzt, und die Engländer begaben sich auf das deutsche Schiff. Der Schreiber des Briefes wurde von dem Kapitän der „Emden" empfangen. Er sagte, daß die ganze Bemannung direkt nach Kolombo geschafft werden würde, wenn man keinen Versuch machte, zu entfliehen. Danach begann zunächst die Bergung von fünfzehn Schwerverletzten.

Der Kommandant der „Sidney" sprach dem deutschen Kommandanten seine Bewunderung darüber aus, wie sich die „Emden" gewehrt hatte. Korvettenkapitän v. Müller aber wandte sich anfangs ab, ohne den Engländer zu beachten. Bald darauf aber ging er auf den englischen Offizier zu und sagte: „Ich danke Ihnen für das, was Sie mir soeben gesagt haben. Sie haben großes Glück gehabt, da es Ihren Leuten gelang, gleich zu Beginn des Kampfes alle meine Signalapparate (zur Uebermittlung der Befehle von oben nach unten) zu vernichten....." Der Schreiber des Briefes läßt zum Schluß seiner Ausführungen den Offizieren und der Bemannung der „Emden" volle Gerechtigkeit widerfahren. Er lobt ihr Verhalten im Kampfe und nach ihm. „Deutschland kann stolz auf seine Seeleute sein", schließt dieser englische Offizier den Brief an seinen Vater.

Feldpostbriefe

Wie unsere Krieger im Felde Wohnstätten bauen, schildert ein Castroper anschaulich in einem Briefe an seine Mutter. Er schreibt:

M. de Ch., 28. Nov. 1914.

Meine liebe Mutter!

Seit heute bewohne ich mit einem Feldwebelleutnant zusammen ein eigenes Zelt, und es ist mir jetzt möglich, mich in der Erdhöhle etwas behaglicher einzurichten. Ich bin daher nun auch in der Lage, häufiger und eingehender von hier zu berichten, da ich jetzt endlich über einen Tisch verfüge, den ich über ein Vierteljahr entbehren mußte.

Zunächst will ich Dir erzählen, wie unsere Höhle gebaut wird. Zuerst wird ein viereckiges Loch in die Erde gegraben, bei uns z. B. vier Meter lang, drei Meter breit und ca. zweieinhalb Meter tief. Darauf beginnt die Herstellung des Daches. Es werden 10—12 Baumstämme von 30 bis 40 Zentimeter Dicke darüber gelegt. Diese werden quer wieder mit Zweigen bedeckt, über die man eine Schicht, ca. 10 Zentimeter, Kiefernreiser legt. Um das Dach wasserdicht und vor allen Dingen sicher gegen Schrapnellschüsse zu machen, bedeckt man diese Reiser mit einer 10 Zentimeter dicken Strohschicht und wirft auf diese Schicht ca. dreiviertel Meter Erde. Das Ganze bedeckt man dann mit Zeltbahnen oder wenn man es haben kann, wie wir hier, mit Dachpappe. Wir sind auf diese Weise gegen alle äußeren Witterungseinflüsse und gegen alle feindlichen Geschosse, mit Ausnahme von Granaten, gesichert. Letztere verschießen die Franzmänner aber in unser Lager äußerst selten, erstens, weil sie ihnen zu teuer sind, und zweitens, weil zu viele Blindgänger dazwischen sind. Außerdem müßte ein solches Geschoß gerade in unsere Wohnung einschlagen, um uns, dann allerdings auch gehörig, zu verwunden. Die Splitter tun uns kaum etwas. So legen wir uns denn nachts fast mit derselben Ruhe schlafen, wie zu Hause, d. h., wenn man ruhen kann.

Nun zur inneren Ausstattung der Höhle. In der einen Ecke ist aus alten Ziegelsteinen ein Ofen eingebaut, der gerade jetzt eine behagliche Wärme ausströmt und uns schon häufig über den Ernst der Zeit hinweggesetzt hat. Um die Wände zu bekleiden, werden aus Stroh dicke Matten geflochten und diese mittels Holzpflöcke an den Wänden befestigt. Eine Treppe wird gebaut, eine Tür eingehängt mit Scheibe auf der dem Feinde abgewandten Seite, ein Tisch mit Bank wird angefertigt, Regale angebracht, ein „Kronleuchter" aus Draht für Kerzenlicht angefertigt, die Decke mit französischen Teppichen verziert und in einer Ecke aus Stroh, Kissen und französischen Decken ein Lager eingerichtet. Den Luxus eines Fußbodens, wie ihn schon einige Offiziere haben, besitzen wir in unserem Zelte noch nicht. Trotzdem ist die Erde und die Luft ja trocken, solange geheizt wird, was bei uns den ganzen Tag und die ganze Nacht hindurch geschieht. Ueber die Ernährung berichte ich nächstes Mal.

Natürlich liegen die Zelte nicht dicht beieinander, da sonst die Wahrscheinlichkeit des Einschlagens einer Granate oder einer Fliegerbombe zu groß wäre. Unser ganzes Lager liegt überhaupt an einem dem Feinde abgewandten Abhange.

Der Schmutz hier bei dem Tauwetter ist unbeschreiblich. Man kann häufig die Füße nicht aufheben vor lauter Schmutz. Dagegen eignet sich der untere Boden — Ton — gut zur Herstellung unserer Verteidigungsanlagen und Höhlen. — Letzte Nacht habe ich endlich einmal wieder durchschlafen können von zehn bis heute früh um acht. Ein ganz herrliches Gefühl! Auch diese Nacht brauche ich nur von einhalb 3 Uhr bis einhalb 5 Uhr die Aufsicht bei der Hauptverteidigungsstellung zu übernehmen. Unangenehm ist nur bei der augenblicklichen Einteilung die 24stündige Feldwache. Die Sache wird dort nämlich immer brenzlicher. Gestern abend kam ich erst von dort zurück. Wir und der Feind haben uns gegenseitig aufgezogen. Unser „Hurra" beantworteten die Franzmänner zuerst mit einem „Urrä", später mit einem „nach Berlin". Die Kolonialtruppen — unsere Gegner — glauben nämlich, die Russen ständen schon vor Berlin.

Die Ahnungslosen — — —

Den Schluß des Briefes bilden private Mitteilungen und Dankesworte für Liebesgaben usw.

Aus den Provinzen.

* **Langendreer,** 24. Dez. Drei Frauen vom Westerberg, Mutter, Tochter und Schwiegertochter, versuchten im Warenhaus Althoff in Dortmund verschiedene Gegenstände verschwinden zu lassen, wurden aber bei der Tat ertappt. Eine Haussuchung bei den Diebinnen ergab eine ganze Menge gestohlener Sachen.

* **Münster,** 24. Dez. Beim Ersatz-Bataillon des Inf.-Reg. Nr. 13 werden wieder Freiwillige und Kriegsfreiwillige in größerem Umfange angenommen. Meldungen sind bis zum 3. Jan. k. J. schriftlich an das Geschäftszimmer des Ersatz-Bataillons des Infanterie-Regiments Nr. 13 in Münster zu richten. Später eingehende Meldungen können nicht berücksichtigt werden. Bereits ausgehobene Rekruten sind von der Meldung ausgeschlossen. Bei Minderjährigen ist eine polizeilich beglaubigte Einwilligung des gesetzlichen Vertreters zur Einstellung beizufügen. Die Angemeldeten haben sich am 5. Jan. 8 Uhr vorm., zur ärztlichen Untersuchung auf dem Hofe der Aegidii-Kaserne in Münster zu stellen, wo über ihre Annahme entschieden werden wird. Die Einstellung erfolgt voraussichtlich am 12. Januar.

* **Hörde,** 24. Dez. Ein dreister Diebstahl wurde in letzter Zeit in einem Hause an der Chausseestraße ausgeführt. Hier drangen Diebe in die unbenutzte Wohnung eines im Felde stehenden Oberlehrers ein und entwendeten verschiedene Schmucksachen, Kleidungsstücke usw. Es gelang den Dieb in der Person eines Metzgergesellen zu ermitteln, der mittels Nachschlüssels die Wohnzimmertür geöffnet hatte. Der Dieb gestand nach anfänglichem Leugnen die Tat ein. Die gestohlenen Sachen hatte er bereits nach Bochum verschleppt.

* **Essen,** 24. Dez. Mit einem alten Trick hat ein Schwindler in den letzten Wochen in einigen Städten Rheinlands und Westfalens Personen geschädigt. Der Mann verfolgte in den Zeitungen die Anzeigen, in denen Juwelen von Privatpersonen zum Verkauf angeboten wurden. Er begab sich dann in die Wohnung des Verkäufers, prüfte die Schmuckgegenstände und bat dann regelmäßig, einen Boten mit in seine Wohnung zu senden, da er die Gegenstände vor dem Kaufe seinem Bruder oder seiner Schwester erst zeigen wolle. In der Wohnung, die der Schwindler immer erst einige Stunden vorher mietete, verstand er es, den Boten unter irgendwelchen Vorwänden hinzuhalten und dann durch eine Nebentür zu verschwinden. In einem Falle besaß der Gauner sogar die Frechheit, sein Opfer einzuschließen. Er erbeutete dabei zwei wertvolle Brillantringe. Jetzt ist es der Polizei gelungen, den gemeingefährlichen Schwindler in Düsseldorf auf frischer Tat festzunehmen. Es handelt sich um den häufig vorbestraften Schäftemacher Georg Besenthal.

* **Düsseldorf,** 24. Dez. Gegen die Festsetzung von Höchstpreisen hat sich die hiesige Handelskammer mit folgender Entschließung erklärt: „Die Festsetzung von Nahrungsmittelhöchstpreisen für den Großhandel hat trotz der großen Mühe und Gewissenhaftigkeit, mit der die Vorbereitungen getroffen worden sind, da, wo der Warenverkehr vom freien Wettbewerb geregelt wird, bisher nicht vollkommen befriedigt. Die Handelskammer hält Höchstpreise nur dann für durchführbar, wenn ihr Aufbau dem Handel auch weiter seine Verteilungsfähigkeit mit entsprechendem Nutzen offen hält.

* **Remscheid,** 24. Dez. Seit dem Ausbruch des Krieges sind über drei Millionen Mark in Gold bei der Remscheider Reichsbankstelle eingeliefert worden. Die Einzahlungen dauern fort.

Vermischtes.

— **Frankfurt a. M.,** 23. Dez. Nach einer Meldung der Frankfurter Zeitung aus Petersburg wurde der „Nowoje Wremja" zufolge der protestantische Pfarrer Vanden in Halist bei Riga erschossen, weil er angeblich aufreizende Predigten gegen die Regierung gehalten hat.

— **Frankfurt a. M.,** 23. Dez. Der „Frankf. Ztg." wird aus Krakau berichtet: Als die Nachricht von der Kriegserklärung der Türkei in Rußland eintraf, erließ die russische Armeeleitung einen Befehl, in dem ausgeführt wurde, die Mohammedaner würden durch den Heiligen Krieg alle Christen vernichten, weshalb es die Pflicht der Christen sei, alle Mohammedaner unschädlich zu machen. Die russischen Soldaten im Lager von Lemberg faßten diesen Befehl wörtlich auf und überfielen im russischen Heere dienende Tscherkessen und Türken, mit denen es zu einer regelrechten Schlacht in der inneren Stadt kam.

— **Braunschweig,** 23. Dez. Die Brtunschweigische Landeszeitung meldet: Der amerikanische Botschafter hat auch gegen das zweite Urteil wider die deutschen Ansiedler in Marokko die Forderung nach abermaliger Ueberprüfung des Urteils gestellt.

— **Posen,** 23. Dez. Wie die Blätter melden, ist Generalfeldmarschall von Hindenburg von der Posener Akademie zum Ehrenmitglied ernannt worden. Der Feldmarschall nahm die Ernennung an, und zwar, wie er in seinem Dankschreiben ausführte, um so lieber, als die Kriege der Neuzeit nicht nur mit den Waffen ausgefochten werden, sondern auch ein geistiges Ringen der Völker darstellten.

— **Genf,** 23. Dez. Die internationale Gefangenenagentur in Genf ist soeben in den Besitz der ersten Listen der deutschen Gefangenen in Japan gelangt. Die Listen sind vorzüglich geführt und lassen auf eine gute Organisation des japanischen Roten Kreuzes schließen. Sie beziehen sich auf die ersten Kämpfe. In wenigen Tagen werden die die Einnahme von Tsingtau betreffenden Listen folgen.

— **Turin,** 23. Dez. Wie „Stampa" meldet, ließ der Gouverneur von Warschau vor kaum fünf Tagen durch Anschlag bekannt machen, daß die deutsche Gefahr endgiltig beseitigt sei. Jetzt treffen wieder unendliche Züge mit Flüchtlingen ein, die von den russischen Soldaten aus ihren Behausungen in Skiernewice, Groicy und Grodzisk (letzteres liegt nur 7 Kilometer von Warschau) verjagt worden sind. Die Stimmung ist düster und aufrührerisch.

Allerlei.

Landesverräter Weill ist Uebersetzer geworden.

Die „Fränkische Tagespost" meldet laut „Berl. Tagebl.", daß der frühere sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete und Landesverräter Dr. Weill keinen Frontdienst macht, sondern als Uebersetzer bei der französischen Regierung in Bordeaux beschäftigt ist.

Alles echt russisch!

Dem „Tagebl." wird aus Kattowitz vom 23. Dezember gemeldet: Hier liegen folgende interessante Neuigkeiten aus Rußland vor: Durch das Alkoholverbot sind in den Staatseinnahmen monatlich Ausfälle von 250 Millionen Rubel eingetreten. Ueberdies ist es zu Massenerkrankungen gekommen, weil die Leute Brennspiritus und sogar Möbelpolitur tranken. — Im russischen Heer wurde die Prügelstrafe wieder eingeführt. Ein Hauptmann kann 25, ein Oberst 50 Schläge austeilen lassen. Im ganzen Reiche herrscht Geldnot.

„Weiter vorwärts mit Gott!"

Von den Liebesgaben für Weihnachten, die das Kriegsfürsorgeamt in der vorigen Woche an die Truppen abgeschickt hat, war auch ein Teil für die Armeen Hindenburgs bestimmt. Dem Kriegsfürsorgeamt ist nun gestern das folgende Telegramm des Generalfeldmarschalls zugegangen: „Nachdem die Weihnachtsspende des Kriegsfürsorgeamtes nunmehr eingetroffen ist, möchte ich nicht verfehlen, nochmals meinen und der Armee herzlichsten Dank für die reichen Gaben auszusprechen. Wir erblicken hierin einen neuen Beweis für die treue Kameradschaft der so eng verbündeten Armeen. Weiter vorwärts mit Gott! Dann wird uns im neuen Jahre der Sieg gewiß sein.

Generalfeldmarschall Hindenburg."

Die französische Regierung sucht sich von der ungeheuren Schuld reinzuwaschen.

In der von Viviani vorgetragenen Erklärung der französischen Regierung in der Kammer wird in erster Linie auf den Ursprung des Krieges hingewiesen, dessen Verantwortung natürlich Deutschland trage. Es wird dann die Behaup-

Ein Fliegerkampf in den Lüften.

Ein Berliner Schriftsteller, der seit Kriegsbeginn als Flieger in Frankreich kämpft, und der das vom Hauptquartier seinerzeit gemeldete Luftgefecht über Amiens mitmachte, bei dem drei französische Flieger zum Landen gezwungen wurden, sendet über das für uns siegreiche eigenartige Gefecht folgenden Feldpostbrief in die Heimat:

Wir liegen hier immer noch in C., wo wir uns recht wohnlich eingerichtet haben. Die Einwohner des Nestes haben sich mit der deutschen Invasion leidlich abgefunden, und wir leiden durchaus keine Not; nur eine Flasche guten deutschen Bieres wäre uns mitunter lieb. Das Wetter war in der letzten Zeit niederträchtig, Regen und Nebel, zur Abwechslung auch einmal Schnee, und dabei Böen, daß man die Seekrankheit von Grund aus kennen lernt. Trotzdem aber fliegen wir fleißig und machen den Herren Franzosen das Leben so schwer wie möglich. Kürzlich haben wir mit ihnen einen Zusammenstoß in der Luft gehabt, der allen, die an diesem Treffen in der Luft teilgenommen haben, unvergeßlich sein wird. Zwei französische Schlachtflugzeuge haben wir abgeschossen, ein anderes zum Landen gezwungen, und das kam so: In letzter Zeit ließen die französischen Flugzeuge, die vor unseren Geschützen einen heillosen Respekt besitzen, allen Gefahren zum Trotz aber, wie ich anerkennen muß, sich mutig über unsere Linie wagen, sich öfters bei uns sehen, als uns lieb sein konnte. Wir richteten schließlich einen gut organisierten Wachdienst ein, der uns stets rechtzeitig benachrichtigte, wenn feindliche Stahlvögel im Anzuge waren. Eines Tages erhielten wir wieder die Meldung, daß ein aus fünf Maschinen bestehendes Geschwader in der Richtung A. . . . sich nähere. Sofort eilten wir an die Flugzeuge und machten sie startbereit. Die Motoren schnurrten trotz des nassen Wetters an und in Abständen von je einer halben Minute verließ unser Geschwader unter Führung des Hauptmanns . . . . . den Platz. Wir nahmen Kurs auf A. . . . und gingen sofort auf größere Höhe, da wir die feste Absicht hatten, unseren Gegnern diesmal einen tüchtigen Denkzettel zu geben. Wir waren natürlich bis „an die Zähne" bewaffnet und außer unseren Bomben sollten die Maschinengewehre eine nicht unwichtige Rolle spielen. In der Nähe von A. . . . sahen wir die Franzosen kreuzen. In aufgelöster Linie schwirrten die Doppeldecker und ein Eindecker umher, um zu rekognoszieren. Da wir ziemlich aufgeschlossen flogen, bemerkten sie unser Geschwader wohl nicht in voller Stärke und stürzten sich vereint auf unsere vorn liegende Taube. Aber das Täubchen machte eine elegante Kurve nach abwärts, stieg wieder und sandte der ihm zunächst liegenden Maschine einen Gruß zu, der offenbar den Propeller des französischen Doppeldeckers traf, da wir von meinem Flugzeug aus den Gegner in normalem Gleitflug zu Boden gehen sahen. Inzwischen hatten auch wir Front gemacht, und jetzt begann der Kampf der einen Maschine gegen die andere. Die Franzosen machten alle Versuche, über uns hinweg zu kommen, um von oben her uns zu bombardieren, doch waren wir auf der Hut und „stiegen nach". Eben hatte Leutnant M., der etwa 500 Meter zu meiner Linken entfernt flog, seinen Gegner brillant abgefertigt. Ich sah den Franzosen, der einen Volltreffer bekommen haben muß, wie einen Pfeil in die Tiefe schießen. Also auch der zweite war erledigt. Nun kam die Reihe an meinen Begleiter und mich. Ein mächtiger Zweidecker beschoß uns wie rasend, und die Kugeln durchschlugen mehrfach die Flächen. Endlich aber sollte ihn das Schicksal ereilen. Mein Begleiter telegraphierte mir mit den Armen zu: „Scharf links!" Unser Apparat legte sich fast senkrecht auf die Seite, und in dieser Stellung knatterte das Maschinengewehr los. Noch ein oder zwei Sekunden hielt sich der Gegner, dann schwankte der Apparat, bäumte sich kurz auf und kopfüber ging der Franzose zu Boden. Als wir aufblickten, waren die beiden letzten Feinde in voller Flucht. Von unten her begann man uns zu beschießen und so konnten wir natürlich die Antwort nicht schuldig bleiben. Wir stiegen noch etwas und ließen dann über A. . . . Bomben niedersausen, die, wie wir mit Glas feststellen konnten, glänzenden Erfolg hatten. Zuerst flog die Gasanstalt in die Luft, dann wurden die beiden Bahnhöfe getroffen und zerstört. Also ein Erfolg, mit dem unser Geschwader wohl zufrieden sein konnte. Leider wurde auch einer der Unseren zum Landen gezwungen, doch war unser Sieg über die Franzosen vollständig. Für den Flug habe ich das Eiserne Kreuz erhalten.

Von der Feldpost.

„Mein Regiment liegt noch immer im Schützengraben nördlich im Argonner Wald. Der Schützenschleier der 5. Kompagnie liegt etwa 70 Meter vor dem Schützenschleier der Franzosen, so daß sich Freund und Feind verstehen können.

Gestern machte einer von der 5. Kompagnie ein nettes Stückchen. Der Betreffende beherrscht geläufig die französische Sprache und unterhielt sich mit den Franzosen. Er hatte nämlich gehört, wie die Franzosen mit ihrem Korporal schimpften, weil sie kein Brot bekamen. Er rief deshalb den Franzosen zu, er wolle hinkommen und Brot bringen, sie dürften aber nicht schießen. Das versprachen sie dann auch. Der Waghals bewaffnete sich mit einigen Broten und Zigaretten, kletterte aus seinem Schützengraben heraus und ging am selben Tage zu den Franzosen hin. Sie ließen ihn auch unbehelligt herankommen. Eine lange Zeit unterhielt er sich mit den Franzosen im Schützengraben. Diese waren froh, daß sie Brot bekamen. Nach geraumer Zeit kletterte unser Kamerad wieder aus dem französischen Schützengraben heraus und brachte Schokolade mit, die ihm die Franzosen geschenkt hatten. Auch hatte er zwei Extrablätter bei sich, die hatten etwa folgenden Inhalt: Die Deutschen seien im Osten vollständig geschlagen, und die Russen seien weit diesseits über Thorn. Natürlich hat unser Kamerad die Franzosen ordentlich aufgeklärt. Am Nachmittag haben die Deutschen und Franzosen oben auf der Deckung gegessen und keiner hat geschossen. Die Kerle hatten „Separat-Frieden" unter sich geschlossen. Die Franzosen wären gern mit uns gegangen, aber sie hatten zu viel Angst. Sie versprachen, bei einer günstigen Gelegenheit zu kommen. Denn im Schützengraben könnten sie es nicht mehr aushalten.

Diese Geschichte wurde mir gestern erzählt, als ich da war, um Brot zu bringen. Ich hätte sie nicht geglaubt, wenn sie mir der Zugführer nicht bestätigt hätte und ich selbst nicht die französischen Blätter gelesen hätte. Auch bin ich selbst im Schützengraben gewesen und habe mich von der Nähe des französischen Schützengrabens überzeugt.

tung wiederholt, daß Frankreich und Rußland am 31. Juli den Vorschlägen Englands beigestimmt hätten, die militärischen Vorbereitungen zu unterbrechen und die Verhandlungen in London anzuordnen. Wäre Deutschland auf diesen Vorschlag eingegangen, so hätte selbst in dieser Stunde der Friede gerettet werden können. Aber Deutschland habe den Knoten durchgehauen und so den Krieg unvermeidlich gemacht. Aehnlich klang die Begrüßungsrede, welche Dubost im Senate hielt.

Das Ministerium der Unwahrheit!

Zur Erklärung Vivianis sagt die Deutsche Tageszeitung: Einstweilen dürfte der französischen Nation mehr die Schwierigkeit zum Bewußtsein kommen, „den preußischen Militarismus zu zerbrechen", als auf der Grundlage der Gerechtigkeit ein neugeborenes Europa zu schaffen. Lüge und Phrase dürften schlechte Geburtshelfer sein. — In der „Post" werden die Sätze Vivianis als falsch und hohl bezeichnet. — Die „Neuesten Nachrichten" sagen, daß Kabinett Viviani-Delcassee darf sich nachgerade das Ministerium der Unwahrheit taufen lassen.

[redacted]

„Wer Brot-Getreide verfüttert, versündigt sich am Vaterlande u. macht sich strafbar."

[redacted]

Aus Castrop und Umgegend.

Castrop, 28. Dezember.

Keine Brotverschwendung.

Von einem Lehrer wird uns geschrieben:

In meiner Schulzeit, den 80er Jahren, erhielten wir Kinder des Morgens zum Schulgang ein Butterbrot für die 10 Uhr-Pause eingewickelt. Kamen wir dann um Mittag nach Hause, so mundete uns das Essen vorzüglich; denn Hunger ist bekanntlich der beste Koch. Wie aber ists jetzt und seit vielen Jahren? Viele unserer Schulkinder schleppen einen Vorrat Butterbrote für jede Pause mit, um 9, 10 und 11 Uhr wird gefuttert, ja oft sieht man sie noch nach Schluß des Unterrichts essend nach Hause wandern. Die Kleinsten voran! Und dazu sinds wahrhaftig keine Butterbrötchen, sondern vielfach sogenannte „Rundum". Bei solcher Ueberfütterung ist es dann auch kein Wunder, daß man nach den Pausen Brot- und Fleischreste auf dem Spielhof vorfindet oder daß ganze Butterbrote unter den Schulbänken liegen bleiben, in solcher Menge, daß z. B. ein Schuldiener in einem Monat ca. 20 Pfund verkaufen konnte. Das Mahnwort der Erzieher ist hier allein nicht ausreichend, hier müssen besonders die Eltern mitwirken. Eltern, zurück zur alten Zeit, zur Genügsamkeit! Ein Butterbrot als Frühstück genügt vollauf für euer Kind. Geht letzteres, wie es ja vorkommt, nüchtern zur Schule, gut, dann möge das eine etwas größer ausfallen. Besonders prägt den Kindern ein, nichts fortzuwerfen, sondern das Uebriggebliebene wieder mit heimzubringen, wo es immer noch verwendet werden kann.

* **Das Eiserne Kreuz.** Der Musketier Wilh. Hartebur hat für seine Tapferkeit im Argonnerwald das Eiserne Kreuz erhalten und wurde zum Gefreiten befördert.

* **Mitfahren verboten!** Daß Angehörige von Militärpersonen eine Strecke weit in Militärzügen mitfahren, ist unstatthaft. Die Bahnhofskommandanten sind angewiesen worden, dem mehrfach beobachteten Unfug mit aller Strenge entgegenzutreten.

* **Das Umrechnungsverhältnis für Postanweisungen** aus Schweden nach Deutschland ist von der schwedischen Postverwaltung auf 100 Mark = 90 Kronen, das für Postanweisungen aus Dänemark nach Deutschland von der dänischen Postverwaltung auf 100 Mark = 89 Kronen festgesetzt worden.

* **Unzureichend frankierte Postsendungen am Bestimmungsorte.** In den Kreisen des Publikums ist es fast noch gänzlich unbekannt, daß bei unzureichend frankierten Einschreibbriefen, Briefen mit Wertangabe und Paketen, wenn der Empfänger die Zahlung des Nachschußportos ablehnt, diese Weigerung nicht als Verweigerung der Annahme der Sendung gilt, er vielmehr die Auslieferung ohne Portonachzahlung verlangen kann, wenn er den Absender namhaft macht und bei Briefsendungen den Briefumschlag zurückgibt; der Betrag wird alsdann vom Absender eingezogen. Das Verfahren ist nicht anwendbar im Verkehr mit dem Auslande.

* **Weihnachtsbäume und Feuersgefahr.** Weihnachtsbäume dürfen nicht in der Nähe von Fenster- und Türvorhängen aufgestellt werden, denn der geringste Luftzug, der durch Oeffnen einer Tür, eines Fensters, durch rasches Vorbeigehen und dergleichen verursacht wird, genügt, um die Vorhänge in die brennenden Kerzen hineinzuwehen. Als Baumschmuck sollen nur solche Sachen Verwendung finden, die schwer entzündlich sind. Die sogen. Wunderkerzen sind durchaus nicht ungefährlich; bei ihrem Gebrauch ist Vorsicht geboten. Die Kerzen am Baume selbst müssen so angebracht werden, daß sie senkrecht stehen und über ihnen liegende Zweige nicht anzünden; die Kerzen dürfen auch nicht so dicht übereinander angebracht werden, daß die unteren die oberen erwärmen, zum Verbiegen und zum Herausfallen aus dem Lichthalter bringen.

* **Keine Neujahrsglückwünsche an die Front.** Amtlich wird bekanntgegeben: Der Feldpostbriefverkehr nimmt dauernd an Umfang zu! nur mit Aufbietung aller Kräfte ist es jetzt gelungen, ihn ordnungsmäßig zu bewältigen. Ihm drohen aber neue Gefahren, wenn ein Austausch von Neujahrskarten in dem in Friedenszeiten üblichen Umfange zwischen der Heimat und den Angehörigen des Heeres in diesem Jahre stattfindet. Es ist unmöglich im Felde, wie dies in der Heimat geschieht, Aushilfspersonal einzustellen, um die durch den Neujahrsbriefverkehr entstehende Mehrarbeit zu bewältigen. Durch solche Massenversendungen würde nicht nur der Dienstbriefverkehr, sondern auch der gewöhnliche Privatbriefverkehr leiden. Aus diesen Gründen ersucht die Heeresverwaltung das Publikum dringend, die Absendung von Neujahrsglückwünschen an Freunde und gute Bekannte zu unterlassen.

Vom Kriegsschauplatz.

Die amtlichen Kriegsberichte.

Großes Hauptquartier, 25. Dez. (WTB. Amtlich.) In Flandern herrschte im allgemeinen Ruhe. Oestlich Festubert wurde den Engländern anschließend an die am 20. Dezember eroberte Stellung ein **weiteres Stück ihrer Befestigungen entrissen.** Bei Chivy, nordöstlich Vailly, hoben unsere Truppen eine feindliche Kompagnie aus, die sich vor unserer Stellung eingenistet hatte. 172 Franzosen wurden hierbei gefangen genommen. Bei dem Versuch, die Stellung uns wieder zu entreißen, hatte der Feind starke Verluste. Französische Angriffe bei Souain und Perthes, sowie kleinere Vorstöße nordwestlich Verdun und westlich Apremont wurden abgewiesen.

Im Osten blieben die Lage unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 26. Dez., mittags. (Amtlich. Eingetroffen um 4 Uhr 30 Min. nachm.) **Westlicher Kriegsschauplatz:** Bei Nieuport sind in der Nacht vom 24. zum 25. Dez. Angriffe der Franzosen und Engländer abgewiesen worden. **Der Erfolg der Kämpfe bei Festubert** mit Indern und Engländern läßt sich erst heute übersehen. **19 Offiziere und 815 Farbige und Engländer wurden gefangen genommen. 14 Maschinengewehre,** 12 Minenwerfer, Scheinwerfer und sonstiges Kriegsmaterial wurden erbeutet. Auf dem Kampffeld ließ der Feind **über 3000 Tote.** Eine von den Engländern zur Bestattung der Toten **erbetene Waffenruhe** wurde bewilligt. Unsere Verluste sind verhältnismäßig gering. Bei kleineren Gefechten in der Gegend von Lihons, südöstlich Amiens und Tracy-le-Val, nordöstlich Compiegne, **machten wir gegen 200 Gefangene.** In den Vogesen südlich Diedelshausen und im Oberelsaß westlich Sennheim, sowie südwestlich Altkirch kam es gestern zu kleineren Gefechten. Die Lage blieb dort unverändert.

Großes Hauptquartier, 27. Dez., vormittags. (WTB. Amtlich.) **Westlicher Kriegsschauplatz:** In Flandern ereignete sich gestern nichts Wesentliches. **Englische Schiffe** zeigten sich heute morgen. Nordöstlich Albert machte der Feind einen vergeblichen Vorstoß auf Laboiselle, dem heute früh ein erfolgreicher Gegenstoß unserer Truppen folgte. Französische Angriffe im Meurissens-Grunde (Argonnen) südöstlich Verdun **brachen in unserem Feuer zusammen.** Im **Oberelsaß** griffen die Franzosen unsere Stellung östlich der Linie Thann-Dammerkirch an. Sämtliche Angriffe wurden **zurückgeschlagen.** In den ersten Nachtstunden setzten sich die Franzosen in den Besitz einer wichtigen Höhe östlich Thann, wurden aber durch einen kräftigen Gegenangriff wieder geworfen. Die Höhe **blieb fest in unserem Besitz.**

Oestlicher Kriegsschauplatz: In Ost- und Westpreußen keine Veränderung. In Polen machten unsere Angriffe am **Bzura-Rawka-Abschnitt langsam weitere Fortschritte.** Südöstlich Tomaszow wurde die Offensive **erfolgreich fortgesetzt.** Russische Angriffe aus südlicher Richtung auf Inowlodz (Ilow—Lodz?) wurden unter **schweren Verlusten für die Russen** zurückgeschlagen.

Oberste Heeresleitung.

Wien, 26. Dez. (Amtlich.) Gestern nahmen unsere Truppen nach viertägigen heldenmütigen Kämpfen **den Uzsoker Paß.** In Galizien führten die Russen ihre vor einigen Tagen begonnene **Offensive** mit starken Kräften fort und gelangten wieder in den Besitz der Beckey von Krosno und Jaslo. Die Lage am untern Dunajec und an der Nida ist unverändert. Südlich Tomaschow gewann unser Angriff ostwärts Raum.

Auf dem Balkankriegsschauplatz herrscht seit zehn Tagen Ruhe. Nur an der Sawe und Drina kommt es zuweilen zu unbedeutenden Plänkeleien. Die Festung Bileya wies am 24. Dez. einen schwachen Angriff der Montenegriner ab.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Bombenwürfe eines Zeppelin auf Nancy.

TU. **Frankfurt** (Main), 28. Dez. Die „Frkf. Ztg." berichtet aus Genf: Gestern früh 5,20 Uhr überflog laut einer Meldung aus Nancy ein Zeppelin diese Stadt, der 14 Bomben herabwarf. Zwei Einwohner wurden getötet, zwei verwundet und mehrere Privathäuser beschädigt.

Auf eine Mine gestoßen.

TU. **Christiania,** 28. Dez. Der norwegische Dampfer „Eli" ist in der Nordsee auf eine Mine gerannt und gesunken. Die 15 Mann starke Besatzung sowie der Lotse wurden von einem englischen Dampfer nach Scarborough gebracht.

Der türkische Kriegsbericht.

WTB. **Konstantinopel,** 27. Dez. Amtlicher Bericht des Hauptquartiers: Die amtlichen russischen Berichte aus Sebastopol teilen mit, daß die „Hamidie" vor Sebastopol torpediert und schwer beschädigt worden sei, so daß sie zwar Konstantinopel noch erreichen konnte, aber für längere Zeit außer Gefecht gesetzt worden sei. Hier ist die Antwort auf diese Lügen. In diesen Tagen fuhr unsere Flotte mit Einschluß der „Hamidie" auf das Schwarze Meer und kehrte unbeschädigt zurück. Eins unserer Kriegsschiffe begegnete am 24. Dezember einer russischen Flotte, die aus 17 Einheiten zusammengesetzt war, nämlich 5 Linienschiffen, zwei Kreuzern, 10 Torpedobooten und drei Minenlegern, das heißt ein türkisches Schiff gegen 17 feindliche. Dieses türkische Schiff griff in der Nacht diese Flotte an, beschoß mit Erfolg das Linienschiff „Restislaw" und **versenkte die beiden Minenleger „Oleg" und „Athos". Zwei Offiziere und 30 russische Soldaten wurden gerettet und zu Gefangenen gemacht.** Zur selben Zeit beschoß ein anderer Teil unserer Flotte erfolgreich Batum. Am Vormittag des 25. Dezember wollten zwei von unseren Schiffen die eben genannte Flotte zum Kampfe zwingen, die es vorzog, nach Sebastopol zu fliehen.

[redacted]

Tagesbericht des österreichischen Generalstabs.

Wien, 27. Dez. Amtlich wird verlautbart vom 27. Dez., mittags: Die Lage in den **Karpathen ist unverändert.** Vor der zwischen Rymanow und Tuchow angesetzten russischen Offensive wurden unsere Kräfte im galizischen **Karpathenvorlande** etwas zurückgenommen. Feindliche Angriffe am unteren Dunjec und am unteren Nida scheiterten. Die Kämpfe in der Gegend von Tomaszow dauern fort. Auf dem Balkankriegsschauplatz hält die Ruhe an. Das Territorium der Monarchie ist hier mit Ausnahme ganz unbedeutender Grenzstriche Bosniens und der Herzegowina und des südlichen Dalmatien vom Feinde frei. Der schmale Landstreifen Spizza-Budua wurden von den Montenegrinern schon beim Kriegsbeginn besetzt.

Der Angriff auf die **Borche di Cataro scheiterte vollständig.** Schon vor längerer Zeit mußten hier die auf die Grenzhöhen gebrachten französischen Geschütze, von unserer Forts- und Schiffsartillerie bekämpft, das **Feuer einstellen.** Ebenso ergebnislos verlief bekanntermaßen die wiederholte Beschießung einzelner Küstenwerke durch französische Flottenabteilungen. Der Kriegshafen ist somit **fest in unseren Händen.** Oestlich Trebinje befinden sich montenegrinische Abteilungen auf herzegowinischem Grenzgebiet. Endlich stehen östlich der Drinastrecke Foca-Visegrad serbische Kräfte, die von dort auch während unserer Offensive nicht gewichen waren.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

[redacted]

Warschau sehnt sich nach den Deutschen.

bb **Warschau,** 27. Dez. Von hier läßt sich das „Berliner Tageblatt" über Rom drahten: Tag und Nacht höre man die Litaneien der Bevölkerung, die zur Madonna beten. Warschau sei heute eine einzige große Kirche, ohne Kerzen und Priester. Die Bevölkerung wünsche, daß die Deutschen endlich kommen möchten und der ewigen Nervosität ein Ende machten.

Der Berner „Bund" über die Lage.

bb **Bern,** 27. Dez. Der „Bund" gibt den Brief eines Schweizers aus Paris wieder, aus dem folgendes bemerkbar ist: In den letzten Wochen mußten alle früher untauglichen Franzosen, die nach 1876 geboren sind, sich nochmals dem Conseil de Revision stellen. Wie man mir sagte, heißt es in dem Brief, nimmt der Conseil de Revision alles, was nur einigermaßen „krauchen" kann. Daher die großen Lücken in allen Betrieben. — Das Wort Spion hat eine Verbreitung bekommen, die jedem Nichtfranzosen gefährlich werden kann. Es regnet Denunziationen fast so schlimm, oder noch schlimmer als zu Robespieres Zeiten, mit sehr unangenehmen Folgen. Es passierte dreimal in 14 Tagen, daß mir der Paß abverlangt wurde. Ich ließ mich mehrere Male mit dem Agent de sureté in ein Gespräch ein und erhielt immer dieselbe Antwort: Es sind noch zu viel maskierte Deutsche in Paris.

Ein fehlgeschlagener Friedensvermittlungsplan.

TU. **Frankfurt** (Main), 28. Dez. Die Frkf. Ztg. berichtet aus Genf: Der Petit Parisien berichtet aus Bern: Der luxemburgische Ministerpräsident Eyschen habe dem schweizerischen Bundesrat vorgeschlagen, die Initiative zur Vermittlung der Einleitung von Friedensverhandlungen zwischen Frankreich und Deutschland zu ergreifen. Der Bundesrat lehnte das Ansinnen Eyschens ab, der zuvor ähnliche Schritte bei der niederländischen Regierung unternommen hatte. Das hauptsächlichste Argument Eyschens sei, daß die Kriegslage derartig sei, daß keiner der beiden Staaten sich als Sieger fühlen könne. Daher sei der Augenblick für die Anbahnung von Friedensverhandlungen äußerst geeignet.

Vier englische Handelsschiffe in den Grund gebohrt.

WTB. **Rotterdam,** 27. Dez. Nach Telegrammen des „Nieuwe Rotterdamschen Courant" aus Schanghai hat die Versicherungsgesellschaft Yangtsekiang erfahren, daß der deutsche Hilfskreuzer „Prinz Wilhelm" an der Südostküste Südamerikas vier englische Handelsdampfer in Grund bohrte.

Fliegerbomben am ersten Feiertage.

Berlin, 26. Dez. (WTB. Amtlich.) Am 25. Dezember, vormittags, machten leichte englische Streitkräfte einen **Vorstoß in die deutsche Bucht.** Von ihnen geführte **Wasserflugzeuge** gingen gegen unsere Flußmündungen vor und warfen hierbei gegen zu Anker liegende Schiffe und einen in der Nähe von Kuxhaven liegenden Gasbehälter **Bomben ab, ohne zu treffen** und Schaden anzurichten. Unter Feuer genommen zogen sich die Flugzeuge in westlicher Richtung zurück. Unsere Luftschiffe und Flugzeuge klärten gegen die englischen Streitkräfte auf. Hierbei erzielten sie durch Bombenwürfe auf zwei englische Zerstörer und einen Begleitdampfer Treffer. Auf letzterm wurde Brandwirkung beobachtet. Aufkommendes nebliges Wetter verhinderte sonstige Kämpfe.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes:
gez. Behncke.

Landkreis Dortmund.
Bekanntmachung.

Die Verhandlung und Entscheidung über die zum Kriegs-Kreis-Ersatzgeschäft 1915 angebrachten **Militär-Reklamationen** findet

am 25. Januar 1915, vormittags 9 Uhr, im Gewerbe-Verein zu Dortmund, Kuhstraße statt.

Gemäß bestehender Vorschrift müssen diejenigen Familienangehörigen eines Militärpflichtigen, auf deren angebliche Erwerbs- resp. Aussichtsunfähigkeit ein Anspruch auf Befreiung oder Zurückstellung des letzteren vom Dienste im stehenden Heere gegründet werden soll, sich der Ersatz-Kommission persönlich vorstellen.

Indem ich dieses zur öffentlichen Kenntnis bringe, mache ich zugleich darauf aufmerksam, daß die Reklamanten den Nachteil der ihnen durch etwaige Nichtbefolgung dieser Vorschrift erwachsen möchte, sich selbst beizumessen haben.

Unter Bezugnahme auf § 99,2 der Wehrordnung weise ich daraufhin, daß bei den beerdeten Reklamationen nur eine vorläufige Zurückstellung erfolgen kann.

Dortmund, den 21. Dezember 1914.

Der Landrat:
von Rynsch.

Landkreis Dortmund.
Bekanntmachung.

Die Ersatzkommission für die Musterung der Militärpflichtigen tritt im Jahre 1915 wie nachstehend angegeben zusammen:

Im katholischen Gesellenhaus in Castrop, Münsterstr. 40, Morgens 8,30 Uhr,
am 13., 14., 15., 16. und 18. Januar für die Militärpflichtigen der Stadt Castrop und der Aemter Sodingen und Raurel.

In der Wirtschaft Berabauer in Mengede Morgens 8,30 Uhr,
am 19., 20. und 21. Januar für die Militärpflichtigen des Amtes Mengede.

Die Verhandlung über die Reklamationen findet am 25. Januar 1915, vormittags 9 Uhr im Gewerbeverein zu Dortmund, Kuhstraße statt.

Die zur Gestellung verpflichteten Militärpflichtigen haben sich bei Vermeidung der gesetzlichen Strafen in den bezeichneten Terminen pünktlich einzufinden.

Jede Störung der Ruhe und Ordnung des Musterungsgeschäftes wird mit Geldstrafe bis zu 15 Mk. oder mit verhältnismäßiger Haftstrafe geahndet. Eine gleiche Strafe trifft denjenigen Militärpflichtigen, welcher sich ohne Erlaubnis der Ersatzkommission von dem angewiesenen Sammelplatze entfernt. Auch ist das Betreten von Straßen in das Musterungslokal nicht gestattet.

In der Polizei-Verordnung des Herrn Regierungspräsidenten zu Arnsberg vom 26. Mai 1900, Regierungsamtsblatt 1900, Nr. 960 Seite 373 ist im allgemeinen folgendes bestimmt:

Die Militärpflichtigen haben zum Musterungs- und Aushebungsgeschäft in ordentlicher sauberer Kleidung mit rein gewaschenem Körper zu erscheinen.

Das Rauchen ist den Militärpflichtigen auf dem Sammelplatze und in den Räumen, in denen das Musterungs- und Aushebungsgeschäft stattfindet verboten.

Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden mit Geldstrafe bis zu 60 Mk. im Unvermögensfalle mit verhältnismäßiger Haft bestraft.

Dortmund, den 21. Dezember 1914.

Der Landrat:
von Rynsch.

Todesanzeige.

Heute wurde uns die traurige Gewissheit, dass mein lieber Sohn, unser guter Bruder,

Musketier

Josef Beckmann

Res.-Inftr.-Rgt. 204, 6. Komp.

um den 11. November in den Kämpfen bei Dixmuiden auf dem Felde der Ehre gefallen ist, im jugendlichen Alter von 21 Jahren.

In tiefer Trauer

Familie Wwe. Wilh. Beckmann.

Castrop, den 24. Dezember 1914.

Das Seelenamt ist am Dienstag, den 29. Dez., morgens 7¾ Uhr in der Pfarrkirche zu Castrop.



Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, Donnerstag abend meinen lieben Mann, unseren treusorgenden Vater, unseren lieben Sohn, Bruder, Schwiegervater, Grossvater, Schwager, Onkel und Neffen

Herrn Wilhelm Risse

plötzlich und unerwartet, infolge eines Unglücksfalles, im 53. Lebensjahre in die Ewigkeit abzurufen.

Der Verstorbene, ein edler, lieber Mensch, führte einen echt christlichen Lebenswandel; möge der Himmel der Lohn für sein arbeitsames Leben sein.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Castrop, Waltrop, Mengede, Wanne, Fraakfurt a. M., Hagen, den 25. Dez. 1914.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 29. d. Mts., nachm. 3¼ Uhr vom Trauerhause, Kreuzstr. Nr. 18 aus statt.

ahusen's Eisen-Jod-Lebertran

Marke „Jodella"

r eine regelmässige Kur der **wirksamste, beliebteste und billigste Lebertran.** Gleich gut für Erwachsene wie Kinder (besonders Schulkinder). Wirkt blutbildend, säfteerneuernd, appetitanregend; hebt die Körperkräfte in kurzer Zeit. Jahresverbrauch über **100000 Flaschen.** à Mk. 2.30 und 4.60. Alleiniger Fabrikant Apotheker **Wilh. Lahusen** in **Bremen.** Nur echt mit dem Schutzwort „Jodella."

Wohnung

von 5 Zimmern (abgeschlossene Etage) sofort od. später zu vermieten. **Josef Röllmann, Rauxel-Bahnhof.**

Gute

Speisekartoffeln

zum Einkellern

hat abzugeben.

Carl Reinold, Schwerin.

Uniformröcke

haben abzugeben z. Höchstpreisen

Hentrei & Maibaum,

Schneidermeister,

Recklinghausen.

Gesichtsausschlag,

Pickel, Mitesser, Flechten usw. verschwinden meist sehr schnell, wenn man den Schaum von **Zucker's Patent-Medizinal-Seife** (in drei Stärken, à 50 Pf., M. 1.— und M. 1.50) abends eintrocknen läßt. Schaum erst morgens abwaschen und mit **Zuckooh-Creme** (à 50 u. 75 Pf. etc.) nachstreichen. Großartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. In **Castrop:** O. Hennewig; in **Habinghorst:** G. Goosmann; in **Rauxel:** T. Holtmann u. R. Päsold, Drogerien.

Wohltahrts-Lotterie

Ziehung am 22. u. 23. Dez. 1914.

(Lose à 3.30 Mk.)

empfiehlt u. versendet

Zigarren-Geschäft

Rob. Kappelhoff,

Castrop, Widumerstrasse 5.

Städtische Höhere Schulen.

Die für das neue Schuljahr bestimmten

Vorbereitungskurse

beginnen **Samstag, den 9. Januar 1915,** nachm. 3 Uhr.

Anmeldungen von **Knaben** und **Mädchen,** die Ostern 1915 in die Sexta des **Realprogymnasiums** bezw in die VII. Klasse der **Höheren Mädchenschule** eintreten und an dem Kursus teilnehmen sollen, geschehen am zweckmässigsten durch Ausfüllung und Ueberweisung der bei den **Schuldienern** und in den Buchhandlungen **Kirsch, Lambertz** und **Reinhard** kostenfrei erhältlichen **Anmeldescheine** an den Unterzeichneten.

Castrop, im Dezember 1914.

Der Direktor des Realprogymnasiums i. E.:
Dr. Ortmann.

Bekanntmachung.

(Brenndauer der Straßenlaternen.)

Die Brenndauer der Straßenlaternen innerhalb des Stadtbezirks Castrop im 1 Vierteljahre 1915 ist folgende:

a) Abendbeleuchtung:

vom	1.	— 9.	Januar	von	4½	— 12 Uhr
„	10.	— 17.	„	„	4¾	— 12 „
„	18.	— 24.	„	„	5	— 12 „
„	25.	— 31.	„	„	5¼	— 12 „
„	1.	— 8	Februar	„	5½	— 12 „
„	9	— 19.	„	„	5¾	— 12 „
„	20.	— 28.	„	„	6	— 12 „
„	1.	— 7.	März	„	6¼	— 12 „
„	8.	— 16	„	„	6½	— 12 „
„	17.	— 23.	„	„	6¾	— 12 „
„	24.	— 31.	„	„	7	— 12 „

b) Nachtbeleuchtung:

vom	1.	— 31.	Januar	von	12	— 7½ Uhr
„	1.	— 28.	Februar	„	12	— 7 „
„	1.	— 14.	März	„	12	— 6½ „
„	15.	— 31.	„	„	12	— 6 „

Castrop, den 19. Dezember 1914.

Der Bürgermeister:
Wynen.

Bekanntmachung

betr. Hinterbliebenen-Fürsorge der Kriegsteilnehmer.

Die Anträge auf Bewilligung von Kriegswitwen-, Kriegswaisen und Kriegselterngeld können im hiesigen Verwaltungsgebäude 1, Zimmer 2 gestellt werden.

Im Allgemeinen sind bei Stellung der Anträge folgende Unterlagen beizubringen:

a) die Geburtsurkunden der Eheleute
b) die Heiratsurkunde;
c) die Sterbeurkunde;
d) die Militärpapiere des Verstorbenen, soweit diese vorhanden und im Besitze der Hinterbliebenen sind, sowie Mitteilungen über das Ableben des Ehemannes.

Castrop, den 17. November 1914.

Der Bürgermeister: Wynen.

Braunschweig Landw. Lehranstalt und Lehrmolkerei. Durch zeitgem. Ausbildung gute Stellung als Verwalter, Rechnungsführer, Molkerei-Beamter. Prosp. kostenlos durch den **Direktor J. Krause.**

Taschen-Uhren

in Silber und Gold,

ersteigert auf den Pfandverkäufen werden zu den billigsten Preisen verkauft

DORTMUND
Nikolaistrasse 5
Balkenstrasse 38
beim
Bezirks-Kommando.

Pfandleih-Anstalt
A. Eick & Co.



IMMALIN

Der hervorragende Schuhputz

Gute Existenz od. Nebenerwerb

Margarine-, Kaffee- und Malzkaffee-Grosshandlung sucht in allen Städten u. Orten geeignete fleissige Leute, welche den Alleinverkauf obiger Artikel an Private, Kaffees, Wirte u. s. w. übernehmen. Nur Kasse-Verkauf. Bei entsprechender Sicherheit wird auch Lager gegeben.

Angebote mit näheren Angaben über Verhältnisse u. bisherigem Beruf unt. **M. D. V. 7.** an die Geschäftsstelle d. Ztg.



Geschäfts-Empfehlung.

Bei vorkommenden Sterbefällen halte ich mein **Sarglager** nebst der Neuzeit entsprechenden **Leichenwagen** bestens empfohlen.

Hochachtungsvoll

Ed. Kleinert,

Habinghorst, Kronprinzenstr. 79.

Tel. 422, — Amt Castrop.

Hochfeines, erstklassiges

Salon-Piano

von wundervoller Klangfülle, u. stabiler Panzer-Konstruktion, 3 Monate privat gespielt, gebe jetzt ganz besonders billig ab.

H. van Bremen Pianos

Dortmund, Heiligerweg 15.

Suche für sofort nach Bochum ein in Küche und Hausarbeit **durchaus erfahrenes**

Mädchen

Näheres: **Kaiser Friedrichstr. 45.**

Aerzte

bezeichnen als **vortreffliches Hustenmittel**

Kaiser's Brust-Caramellen

mit den „3 Tannen"

Millionen gebrauchen sie gegen

Husten

Heiserkeit, Verschleimung Katarrh, schmerzenden Hals, Keuchhusten, sowie als **Vorbeugung gegen Erkältungen,** daher hochwillkommen — jedem **Krieger!** — **6100** not. begl. Zeugnisse von Aerzten u. Privaten verbürgen den sicheren Erfolg. App titanregende, feinschmeckende Bonbons. Paket 25 Pf., Dose 50 Pf. Kriegspackung 15 Pfg. (kein Porto).

Zu haben in **Apotheken** sowie bei: **Georg Bies** in **Castrop;** **O. Hennewig, Central-Drogerie** in **Castrop:** **Drogerie Joh. Goretzki, Castrop-Schwerin, Bismarckstr. 1;** **W. Kaltenpoth** in **Habinghorst;** **Georg Goosman, Drog.** in **Habinghorst, Kronprinzenstr.**

Mit den billigsten Preisen voran!

Neu eröffnet! **Dortmund** **Neu eröffnet!**

23 Ostenhellweg 23

Spezialhaus für Herren- und Knaben-Kleidung von

A. Eick & Comp.

Sehr vorteilhaft, solide dunkle

Herren-Paletots

Mk. 12.- 15.- 18- 21.- 26.- 30.- 36.- bis 55.-

Herren-Ulster

und Sport-Paletots

Mk. 15.- 20.- 23.- 30.- 35.- 42 - u. höher

Herren-Anzüge

in flotten, modernen Formen. Neueste Muster.

Mk. 13.- 15.- 18.- 22.- 25.- 30.- 36.- bis 55.-

Lodenmäntel, Pelerinen, Lobenjoppen

in jeder Qualität, hervorragend billig.

Herren-Hosen

von den billigsten bis zu den besten Qualitäten.

Knaben-Ueberzieher u. Mäntel, Knaben- und Kinder-Anzüge.

Berufs-Kleidung zu den billigsten Reklamepreisen.

NB. Man achte auf die Hausnummer 23.